

Gedanken zur Karwoche

Für manche Rombesucher ist diese kleine Kirche, versteckt hinter der großen päpstlichen Basilika Maria Maggiore so etwas wie ein Geheimtipp. Es ist die Kirche Santa Prassede, eine Basilika aus dem 9. Jahrhundert, die den beiden heiligen Praxede und Pudenziana geweiht ist. Diese beiden Jungfrauen waren die Töchter der Senators Pudente, von dem der Hl. Paulus in seinem zweiten Brief an Timotheus spricht (2 Tim 4,21). Diese beiden Schwestern errichteten zunächst eine Taufkapelle, später, nach dem Tod von Pudenziana, ließ Praxede eine Kirche errichten, in der sie viele Christen in der Verfolgungszeit versteckte. Die Opfer der Christenverfolgung wurden von Praxede auf dem Friedhof von Priscilla begraben. Später folgte sie diesen selber im Martyrium. Erst unter Papst Paschalis I. wurden die Gebeine in ihre Kirche überführt und verehrt. Praxede wird dargestellt, wie sie mit einem Schwamm das Blut der Märtyrer aufnahm und in einem Brunnen sammelte.

Die Kirche Santa Prassede ist zunächst kunstgeschichtlich äußerst bemerkenswert mit den herrlichen Mosaiken aus dem 9. Jahrhundert, welche die Apsis und den Triumphbogen schmücken: beeindruckend die große Christusgestalt auf blauem Hintergrund, „zwischen roten und blauen lichtbeschiedenen Wolken, die an eine Kaiseraudienz erinnert; die rechte Hand ist erhoben, sichtbar sind die Wundmale der Kreuzigung, während die Linke eine versiegelte Buchrolle trägt. Über der Christusgestalt sieht man in einem blauen Medaillon das Lamm, der Auferstandene Christus, das Lamm auf dem Buch mit den sieben Siegeln. Es ist „das einzige Wesen, das diese Siegel lösen und vollkommen den rettenden Plan Gottes enthüllen kann“. Rechts und links von Christus sehen wir die beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus, die jeweils die beiden Heiligen Pudenziana und Prassede zur Christus führen, dazu Papst Paschalis I. mit einem rechteckigen, blauen Heiligenschein („nimbus“) und einem weiteren Heiligen.

Betritt man die kleine Zenokapelle, dann fällt der Blick auf eine kleine Kapelle an der Rückseite, die der „Heiligen Säule“ geweiht ist. Die Säule hat die Form einer verjüngten Balustrade, hat ein Band, ein Kapitell und einen kleinen Fuß, von dem einige Stücke fehlen. Die Säule wurde im 13. Jh. von Syrien nach Rom gebracht. Der Überlieferung nach ist es die Säule, an die Christus gefesselt wurde, um geißelt zu werden. Sie wurde immer schon besonders verehrt; am 4. Fastensonntag wurde früher gerade hier das Fest der „Heiligen Säule“ gefeiert. Über dem Eingang zur Zenokapelle ist auf einem Fresko von Francesco Gai die Szene der Geißelung drastisch dargestellt: Jesus an den Handgelenken an der niedrigen Säule festgebunden, in gebückter Haltung, so dass Brust und Schulter von den Geißelschlägen getroffen werden konnten. Das war die römische Form der grausamen Geißelung, wobei manche Opfer dieser Tortur bereits erlagen.

Diese Gedenkstätte von der Geißelsäule führt uns direkt in das Geschehen der Heiligen Woche. Am Palmsonntag erleben wir noch den triumphalen Einzug Jesu in Jerusalem, wo die Menschen Jesus zujubelten, wo sie ihn als König und Befreier mit Palmzweigen feierten. Die Leute riefen: „*Hosanna dem Sohn Davids! Gesegnet sei er, der da kommt im Namen des Herrn. Hosanna in der Höhe!*“ (Mt 21,9). Gleichwohl hinter all dem Trubel kommt Jesus bescheiden auf einem Esel. Er verzichtet auf Machtfülle und Prunk. Er lässt sich nicht blenden von diesem Rummel um seine Person. Er ist unterwegs in seiner Friedensmission, er kennt nur ein Ziel, Gottes Reich anzusagen und zu verkünden. Er tut dies in seiner Stadt, in Jerusalem. Dort wird auch sein Schicksal besiegelt; dort wird er Leiden, Passion und Tod auf sich nehmen. Dort sollte er auch auferstehen.

Die kommenden Kartage wollen uns in dieses Geschehen von Kreuz und Auferstehung hineinnehmen. In den verschiedenen Passionsgeschichten hören wir von dem bitteren Ende Jesu. Am Palmsonntag vernehmen wir die Passionsgeschichte nach Matthäus. Jesus geht seinen Weg in Freiheit, ganz souverän und mit göttlicher Hoheit. Die Schriften des Alten Bundes müssen erfüllt werden. Wir hören von der nächtlichen Stunde im Ölberggarten Getsemani, wo Jesus bis zu Tode betrübt ist, wo er fühlt, dass sich alles über ihm zusammenbraut. Die Jünger schlafen, er ringt mit Gott. Ist er der kommenden Bedrängnis gewachsen, kann er in der drohenden Vernichtung bestehen? Jesus bestürmt seinen Vater: Lass diesen Kelch an mir vorübergehen. Jesus findet aber Kraft und Trost, so dass er sagen kann „*Aber nicht wie ich will, sondern wie du willst*“ (Mt 26,39).

Als Jesus zu den Jüngern zurückkehrt, findet er sich schlafend. Jesus wendet sich an Petrus: „*Konntet ihr nicht einmal eine Stunde mit mir wachen?*“ Wachtet und betet! Die Jünger begreifen nichts, nichts von der Tiefe der Bedrohung, von der existenziellen Erschütterung des Meisters. Sie haben kein Gespür und keine Empathie für das, was sich hier abspielt. Jesus bestürmt den Himmel in seiner Not; sie schlafen. Wach sein, wachsam sein und beten, sich auf Gott hin ausrichten und sich in Gott hinein sammeln, dazu wollen uns diese Kartage auffordern, dazu wollen uns all die Passionsbilder hier in der Kirche auffordern, hinzuschauen, das Leiden und die Verfolgung wahrzunehmen, sich betreffen zu lassen von der körperlichen oder seelischen Not um uns herum. Oft sind wir einfach müde, geistig träge, zu sehr auf uns selbst fixiert, dass wir die Realität verpassen und die Tragödie um uns übersehen. Denken wir einen Augenblick an die Not der Bootsflüchtlinge, an die Katastrophenbilder in den überfüllten Notlagern, an die grausamen Bilder von Erdbeben, Überschwemmungen. Menschen in Verzweiflung – und wir schlafen.

Jesus wird mit einem Kuss verraten, gefesselt und abgeführt; Jesus wird angeklagt und dann zur Geißelung freigegeben. An eine Säule gebunden und brutal, unbarmherzig zusammengeschlagen. Das war schon fast eine Hinrichtung. In der Kirche findet sich allein dieses Bild dreimal, an der Zenokapellen, im Mittelschiff in einem Zyklus, den Kardinal Alessandro de' Medici um 1595 hat

anbringen lassen, und ein weiteres Bild in der Sakristei. Die Geißelung ist eine furchbare, blutige Folterung, die nur wenige überstanden. Der Heiland an der Geißelsäule wird so zu einem Bild tiefster Schmerzen, von Menschen zugefügt, Schlag um Schlag, unbarmherzig, grausam und roh. Jesus überlebt, fast zu Tode geschunden, dann noch verhöhnt und verspottet, „erniedrigt und beleidigt“ – so ein Romantitel von Dostojewski. Die Bosheit tobt sich an Jesus aus; er hält still, er hält stand, er nimmt das Leiden auf sich. Nur was man annimmt, kann gewandelt werden. In einem Gebet der Wiesbruderschaft zum Gegeißelten Heiland heißt es: „Von Ruten geschunden, mit Stricken gebunden, von Dornen geritzt, mit Blut überspritzt, von Menschen gekettet. Mit Schmerz uns errettet. Drum schau doch und lies, dein Herr auf der Wies!“ Schau doch und lies! Wachtet und betet. Die Kartage wollen uns genau dazu begleiten.

Jetzt geht es ganz schnell. Jesus wird nochmals vorgeführt „Seht, welch ein Mensch!“ „Ecce homo!“ Jesus wird zum Tod verurteilt und muss sein Kreuz zur Hinrichtung tragen. Er bricht mehrmals unter dem Kreuz zusammen. Zum Schluss hängt er am Kreuz oder steht er? Aufrecht und ungebrochen, im Schmerz lauf aufschreiend, bei vollem Bewusstsein „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!*“ (Mt 27,46). Jesus in tiefster Verstoßung: außerhalb der Stadt, geächtet am Kreuz, von den Menschen verhöhnt, von Gott verlassen. Auf dem Kreuz in Santa Prassede ist der Mund noch weit geöffnet, das Haupt geneigt. Von diesem Kreuz berichtet die Überlieferung, dass der Gekreuzigte zu der Heiligen Birgit von Schweden gesprochen habe. Was sagt uns dieses Kreuz, wenn wir uns in der Karwoche am Karfreitag zur Kreuzesverehrung aufmachen? Was sagt dieser geöffnete Mund, noch im Sterben: „*Vater, vergib ihnen, den sie wissen nicht, was sie tun!*“ (Lk 23,34). Sind die Armen nicht ausgespannt, ausgebreitet, um sich allen zu öffnen, alle zu umarmen?

Um das Kreuz wird heute viel gestritten. Die einen lehnen es ab als zu brutal und verletzend, andere lehnen es ab als das untrügliche christliche Glaubenssymbol, den man abgelegt oder längst aufgegeben hat. Das Kreuz bedeutet aber vor allem uns Christen, dass Jesus in seinem Leiden und Sterben, in Passion und Hinrichtung den Tod überwunden hat. Das Kreuz, damaliger Schandpfahl, wird jetzt zum Siegeszeichen. Der vom Kreuz abgenommene Leichnam wird ins Grab gelegt. Aber nach drei Tagen wird Christus auferweckt. Das geopferete Lamm – so wird Jesu Tod gedeutet: wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt und getötet – wird zum Siegeszeichen. Jesus erhebt sich vom Grab und lebt.

Am Ende der Karwoche feiern wir Ostern. Diese „*settimana santa*“ diese „Heilige Woche“ will uns durch Passion und Kreuz, durch all das Leiden zur Auferstehung führen; das ist der Weg Jesu vom Palmsonntag bis zum Ostermorgen; das ist unser Weg, der durch den Tod zum ewigen Leben führt. In der Taufe wurden wir doch auf den Tod des Herrn getauft. So dürfen wir auch Anteil bekommen an seiner Auferstehung. An Ostern steht der Herr vor uns: er schaut uns an, er spricht zu uns: „*Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!*“ (Joh 14,6). Wer an mich glaubt, wird leben in Ewigkeit!“

+ Thomas Handgrättinger
Abate Generale

Lit.: Kirchenführer Paola Gallio, Die Basilika von Santa Prassede. Rom 2009.